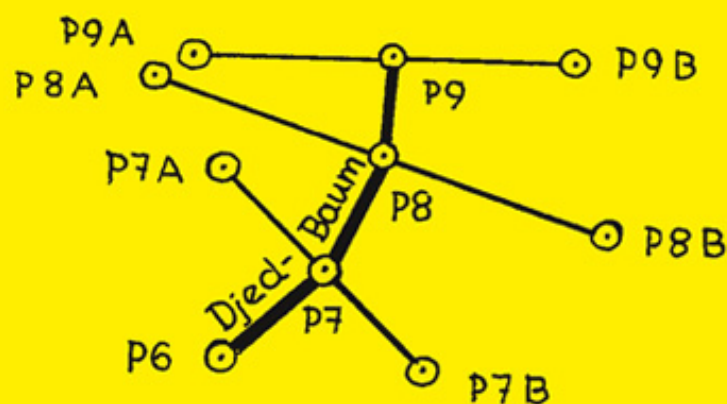


PIETER BRUEGEL d.Ä.

"DER STURZ DER BLINDEN" 1568

GEDEUTET NACH DER RITUELLEN VERBORGENEN
GEOMETRIE



HIEROGLYPHEN IN DER VERBORGENEN GEOMETRIE
COT LI US EA OC BAL LI STICO NA MIN

VOLKER RITTERS

FÜR SUCHENDE IM BEREICH DER URRELIGIÖSEN
EINWEIHUNG,
DIE HEUTIGENTAGS IN ANKLÄNGEN IM NÖRDLICHEN
MAHAYANA
BUDDHISMUS UND IM FREIMAURER-ORDEN DES
SCHWEDISCHEN SYSTEMS AUFFINDBAR IST



PIETER BRUEGEL d. Ä.
(um 1525/1530-1569)

mit den weiteren Kunstbild-Analysen:

Pieter Bruegel d.Ä., "Der Sturz der Blinden" (nach
"Witthoeft", vor/ um 1568)
unbekannter Nachahmer, "Der Sturz der Blinden" (nach
"Christie's")
unbekannter Nachahmer, "Der Sturz der Blinden" (nach
"Enschede")
Herausgeber: I. C. II. Visscher: "Der Sturz der Blinden"
(1643)

und mit:

Anmerkungen, Literatur-Verweise, Literatur-Verzeichnis,
Definitionen, Einführung in die "rituelle Verborgene
Geometrie", Verzeichnis
der Abkürzungen, Register der Begriffe und Namen,
Bildnachweise,
Verzeichnis der Bucherscheinerungen des Autors, Biographie.



[Abb. 1] Zeichnung (mit Hell-dunkel-Werten) nach: "Der Blindensturz" (auch: "Das Gleichnis von den Blinden"), 1568, Tempera auf Leinwand, 85,5 x 154 cm, bez. u. 1.: BRVEGEL M.D.LX.VIII, Neapel, Museo di Capodimonte, Inv. 84490. [s. Müller (2018), S. 297]

INHALTSANGABE:

1. **VORWORT**
2. **BIOGRAPHIE VON PIETER BRUEGEL d. Ä.**
3. **EINFÜHRUNG**
4. **PIETER BRUEGEL d. Ä.**
 - A. ZUR PERSON (Zitate)
 - B. ZUM WERK (Zitate)
 - C. ZUR RITUELLEN VERBORGENEN GEOMETRIE
 - a. **"Der Sturz der Blinden"** von P. Bruegel d. Ä., **"Witthoeft, A"**
 - b. **"Das Gleichnis von den Blinden"** von P. Bruegel d. Ä., **"Neapel, B"**
5. **SYMBOLISCHE HINWEISE AUF "GEISTIGE BLINDHEIT"**
6. **HIEROGLYPHEN IN DER VERBORGENEN GEOMETRIE**
 - a. DIE FIGUR "BEIDE KOSMEN" (I)
FÜR "COT = GOTT"
 - b. DIE FIGUR "MAGISCHES DREIECK"
FÜR "E = GOTT E" (E LI)
 - c. DIE FIGUR "BAUKRAN"
FÜR "LI = GOTT LI" (E LI)
 - d. DIE FIGUR "HEIMWEG P1-P9"
FÜR "MIN = HEIMATPLANET MIN"

e. DIE FIGUR "BEIDE KOSMEN" (II)
FÜR "OX = GALAXIE OPHIUCHUS"

7. **ÄHNLICHE GEDANKEN ZUR SPRACHE IN BRABANT UM 1550**
nach Johannes Goropius Becanus
8. **ZUR RELIGION VON PIETER BRUEGEL d. Ä.**
nach Abraham Ortelius
9. **PIETER BRUEGEL d. J. ALS KUNST-MALER**
 - A. ZUR PERSON (Zitate)
 - B. ZUM WERK (Zitate)
 - C. ZUR RITUELLEN VERBORGENEN GEOMETRIE
 - a. **"Der Sturz der Blinden"** P. Bruegel d.J. (??)
"_Christie's, C"
 - b. **"Der Sturz der Blinden"** P. Bruegel d. J. (??)
"Enschede. D"
10. **VERGLEICHE DER VERBORGENEN GEOMETRIEN**
11. **EINE GRAPHIK ZUM "BLINDENSTURZ" NACH PIETER BRUEGEL d. Ä.** von Cornelis Jansz. II. Visscher herausgegeben (1643)
12. **EINE SUMME**

ANHANG

A1 ANMERKUNGEN

A 2 LITERATUR-VERWEISE

A3 LITERATURVERZEICHNIS

A 4 DEFINITIONEN

A 5 REGISTER

**A 6 EINFÜHRUNG IN DIE VERBORGENE
GEOMETRIE**

A 7 ABKÜRZUNGEN

A 8 BILDNACHWEIS

**A 9 VERZEICHNIS DER BUCHERSCHEINUNGEN
ZUR VERBORGENEN GEOMETRIE**

A 10 ZUR BIOGRAPHIE DES AUTORS

A 11 WÜNSCHE/ DESIDERATA

A 12 AUSBLICK

1. VORWORT

[Abb. 1, 2] Pieter Bruegels d.Ä. Bild "*Das Gleichnis von den Blinden*" stelle das "*Gleichniswort Christi* dar: >Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, so fallen beide in die Grube< (Matthäus 15, 14)". **[1]**



[Abb. 1] Zeichnung (mit Hell-dunkel-Werten) nach: "*Der Blindensturz*" (auch: "*Das Gleichnis von den Blinden*"), 1568, Tempera auf Leinwand, 85,5 x 154 cm, bez. u. l.; BRVEGEL M.D.LX.VIII, Neapel, Museo di Capodimonte, Inv. 84490. [s. Müller (2018), S. 297]

[Abb. 3] Das Gleichnis stellt einen Vergleich unter Gleichem (unter nichtidentischem Ähnlichen, hier von A und B) mit Übereinstimmung in zumindest einem Bereich oder Bezug (hier bei C) dar. Im Lexikon ist zu lesen: "*Gleichnis, der poetisch ausgestaltete Vergleich des gemeinten Sachverhalts mit einem prägnanten Bild, das aus einem*

ganz anderen Lebensbereich stammt und nur in einem Punkt (Tertium Comparationis) sich mit dem Sachverhalt berührt." [2]

Dieser Vergleichsbereich (C) als ein Oberbegriff (im Überschneidungs-Bereich zweier Ungleicher, hier A und B), hier im Bereich des Sehens, ist seinerseits selbst als ein Tertium Comparationis (als ein Drittes für einen Vergleich von A und B) wieder in sich ungleich hinsichtlich von Arten oder Stufen unterschiedlichen Sehens (hier von a und b) als spezifischer Differenz in diesem Bereich des Oberbegriffs vom Sehen (C), womit das im Unterschiedlichen Gemeinsame (C) noch einmal differenziert wird (nach a und b).

Das Gleichnis verbindet und vergleicht also unter etwa zwei ähnlichen Gleichen (A und B) beide in einer Hinsicht, bzw. in einem besonderen, prägnanten Bereich (C) unter Betonung einer Differenz (a und b) in diesem gemeinsamen Bereich (C), der also das Zusammengefasste noch einmal unterscheidet.



[Abb. 2] Umrisslinien-Zeichnung nach: "Der Blindenslurz"/ "Das Gleichnis von den Blinden", 1568, von Pieter Bruegel d. Ä., Tempera auf Leinwand, Neapel.

Kurz gesagt: Unterschiedliches Ähnliches (A und B) hat Gleiches (C) ("Oberbegriff") und dieses Gleiche (C) hat Unterschiedliches (a und b) ("spezifische Differenz").

Im vorliegenden Fall werden also zwei unterschiedliche Arten von Menschen (die im Bild zu sehenden physisch Blinden und andere Menschen, etwa die Bildbetrachter, die auf das Bild sehen) im Bereich des beider gemeinsamen einen Bereiches des Sehens/ der Sehfähigkeit unterschieden in zwei Arten des Sehens, - wobei das Lehrhafte des Gleichnisses eine Art des im Bild dargestellten Sehens gegen eine davon unterschiedliche Art des Sehens stellt, die hier als belehrender Hinweis auf eine nicht im Bild dargestellte Art des Sehens anzunehmen ist, bzw. als eine andere Art eines hier vom Bildbetrachter anzunehmenden Sehens festzulegen/ zu benennen/ zu konkretisieren ist. Diese andere Art (innerhalb der spezifischen Differenz innerhalb des Bereiches des Sehens) ist nun im geforderten Gegensatz zu der Art des physisch Sehunfähigen (a) der

physisch Sehfähige (b), oder, wenn ein anderer Gegensatz denkbar ist, der geistig oder spirituell Sehfähige (b).

Dieser Gegensatz innerhalb der "spezifischen Differenz (a, b) im Bereich des Oberbegriffs des Sehens (C)" ist hier nicht im Bild zu finden, sondern ist vom Bildbetrachter anzugeben, wenn er also im Bild ein Gleichnis (einen Vergleich nach den Regeln von "Ungleichen mit einem gemeinsamen Bereich eines Gleichen" und darin von "einer spezifischen Differenz") erkennen möchte, - wenn er also ein Gleichnis erkennen möchte - mit einem Gegensatz (b gegen a) im Bereich des Gemeinsamen (C).

Diese Möglichkeit eines mit einem erkannten Gleichnis gegebenen Vergleiches schafft also neben dem Bild mit seiner vorliegenden Darstellung der physisch Blinden ein zweites, inneres Bild, gemacht aus dem Ergebnis jenes Vergleiches, nämlich mit dem Nebeneinander von "Bild der Blinden" und "Bild des dem Betrachter möglichen physisch Sehenden" oder mit dem Nebeneinander von "Bild der Blinden" und "Bild des dem Betrachter möglichen geistig/ spirituell Sehenden".

Nach jener Struktur eines Gleichnisses (wenn es denn ein solches sein soll) stehen also mehrere andere innere Vergleichsbilder (nach verschiedenen spezifischen Differenzen) im Raum - im Sinne eines Gebrauchs der Begriffe im antonymischen Sinn, dass zu jedem Begriff sein Gegenteil mit gedacht und beachtet werden könne.

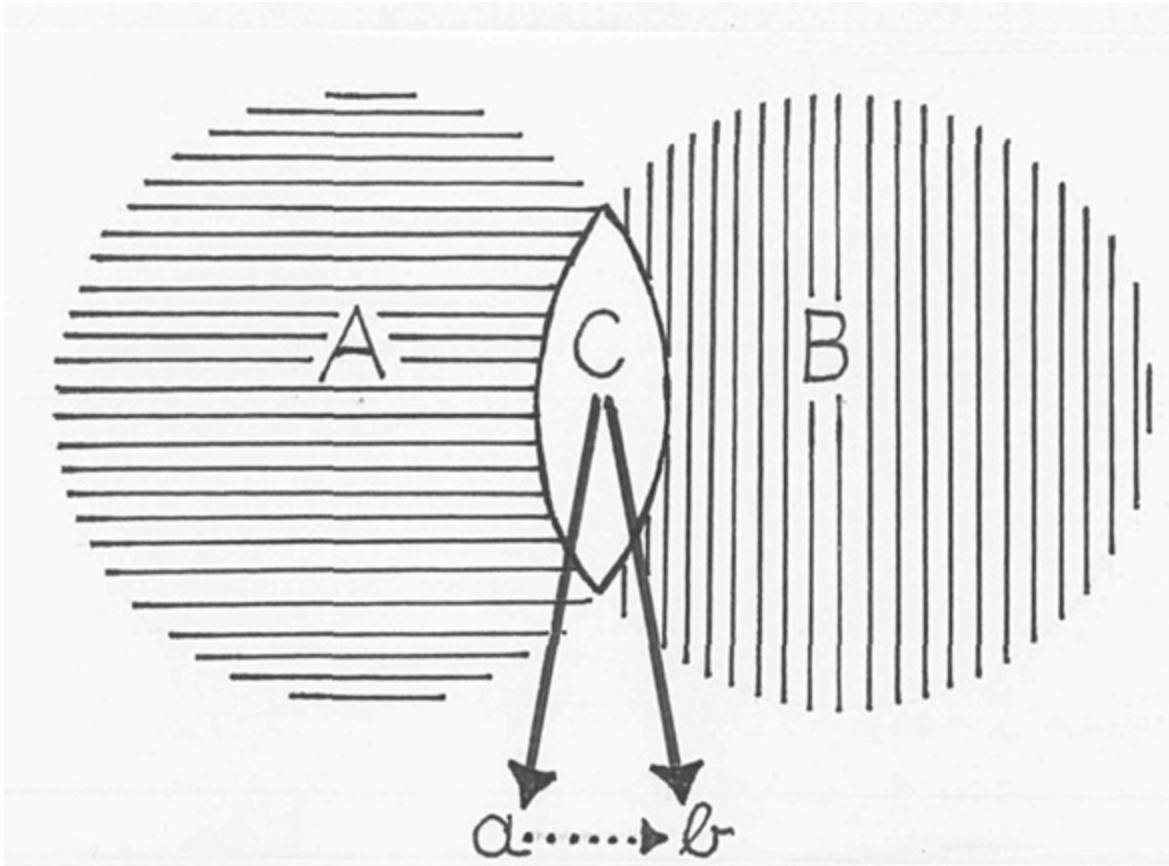
Da im Bildhintergrund eine Kirche dargestellt ist, kann nun (wenn man positiv zu dieser eingestellt ist) angenommen werden, dass eine spezifische Differenz zwischen den physisch Blinden und den spirituell (geistig im religiösen Sinn) Sehenden gemeint sei, was den Interpreten eben zu dieser philosophisch-religiösen (spirituellen) Interpretation (nach der Verborgenen Geometrie, sofern die "Kirche" nicht gegen diese stehe) verleiten mag.

Und falls das Bild von der Kirche nicht positiv sei (und womöglich im Gegensatz zur "Kirche" stehe) kann auch zu

diesem Kirchen-Bild ein anderes eigenes (als spezifischer Differenz) für prägnant und wichtig angenommen werden.

Wäre nicht das Wort von dem *"Gleichnis von den Blinden"* [3] gefallen, so hätte man die Bildbetrachtung beim Betrachten der physisch Blinden belassen können (wie es eben auch so häufig geschieht), was darauf schließen lässt, dass dann der Gleichnischarakter nicht gesehen wird, sondern eben ein Porträt von schicksalhaft erblindeten Menschen in ansonsten angenehmer Landschaft. Nun aber, da offensichtlich bei der Bildbetrachtung von diesem "Gleichnis" gesprochen wird, soll es auch im Vergleich zu anderen "spezifischen Differenzen zum physisch Sehunfähigen", eben in der Differenz zum (höchst möglich annehmbaren) "spirituellen Sehen" untersucht werden in einer Kunstbild-Analyse anhand der Methode der "rituellen verborgenen Geometrie".

Wenn sich das Motiv auf die Bibel bezieht, so ist anzunehmen, dass es sich hier um eine spirituelle Blindheit handele, die entsprechend in einen spirituellen Sumpf (in einen Leer-Raum des Vergessens) führe, in den hier auch die Drehleier mit hinein fällt. Und an diesem Musik-Instrument wird der gemeinte Sinn einer Blindheit deutlich, nämlich ein Erblinden für die Symbol-Bedeutung eines derartigen Saiteninstrumentes: ein Erblinden für die Wahrnehmung der "Dreieinigkeit", die im Saiteninstrument symbolisch dargestellt wurde, *"weil Holz, Saite und Finger zu dritt einen Ton erzeugen"* [4] mit Bezug auf die Dreieinigkeit. Die hier dargestellten Blinden sind demnach "blind für die Dreieinigkeit", die im biblischen Sinn die "Dreieinigkeit Gottes/ des Demiurgen/ Jahves" sei. Sie befinden sich in einer Gottesferne und finden auf ihrem Weg nicht zu Ihm, denn sie suchen offenbar das ihnen abhanden Gekommene an einem ungeeigneten Ort in der Welt draußen und fallen hier ohne rechte Anleitung in das Wasser, nämlich in die Auflösung, ins Vergessen, ins Unbewusste. [5]



[Abb. 3] Skizze zum Vergleich zweier Ähnlicher mit einem übereinstimmenden Gemeinsamen (als Oberbegriff) und in diesem mit speziellen Unterschieden (als spezifischen Differenzen).

Im Bild ist kein Helfer zu sehen, kein Dorfbewohner schaut nach ihnen. Dafür scheint aber der Kunst-Maler dieses Kunst-Bildes eine Hilfe anbieten zu wollen, denn warum macht er die Nicht-Blinden (gemeint seien wohl die dafür gehaltenen geistig sehenden Kunstbildbetrachter) auf diese Blindheit und auf jene Hilflosigkeit aufmerksam (im Sinne der oben genannten "spezifischen Differenz b")? Wer fühlt sich zum aufklärenden Beistand gerufen?

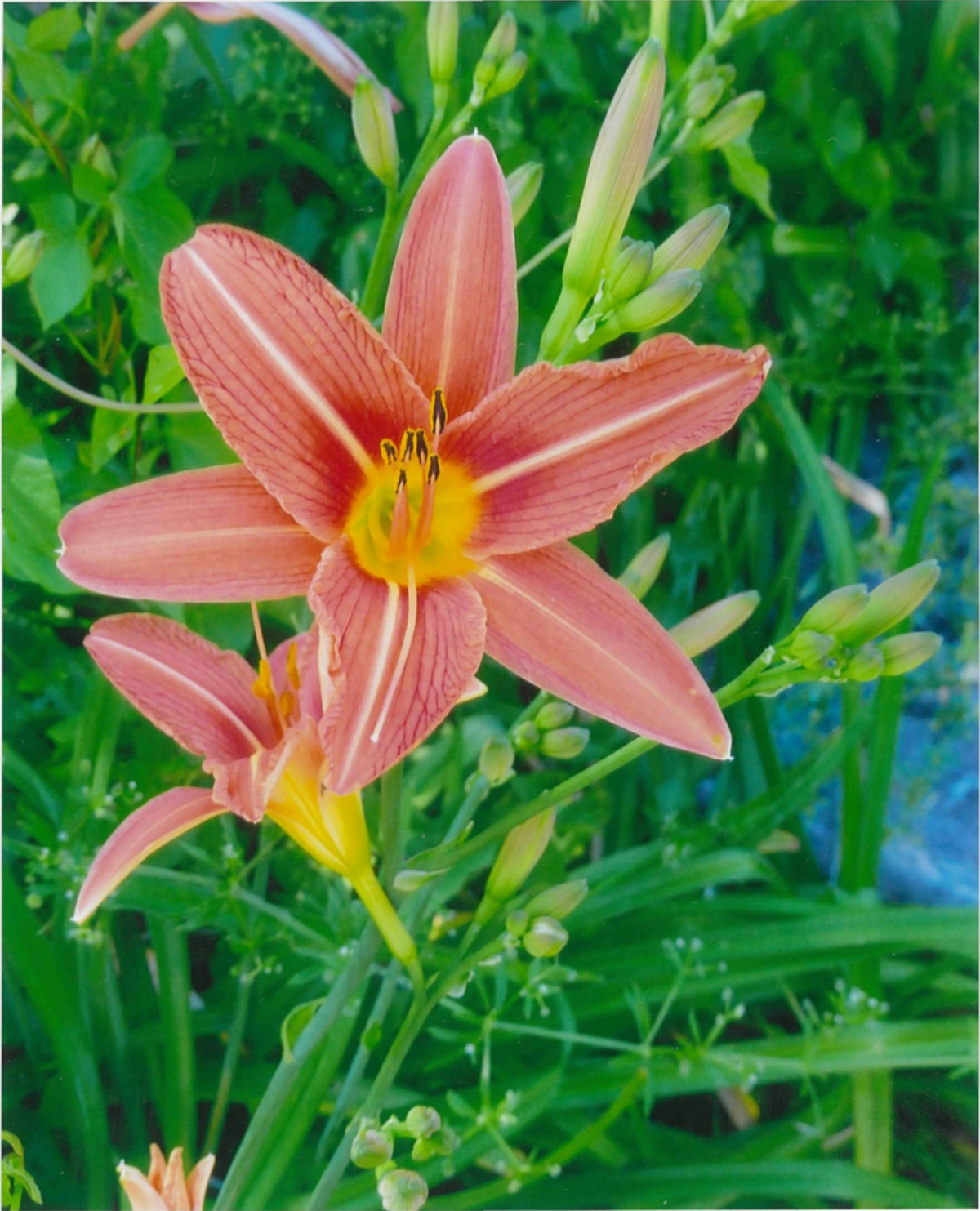
Wahrscheinlich hat auch noch kein humanistisch eingestellter und zudem professioneller Bild-Deuter etwas zu einer auf Leidens-Ursachen bezogenen Rechtfertigung der Darstellung eines Sturzes und eines Scheiterns im Untergang unternommen, etwa durch ein Rückfragen nach dem Entstehen dieses Leidensweges, welchen ersten Grund

dieser Leidensweg habe (s. den "Kreislauf der Notwendigkeit" [6]), - in der Annahme, dass in jedem Leben (und Leidensweg vorausgehend) ein besonderer Sinn, nämlich *"daß allem Lebendigen Unsterbliches innewohne"*.

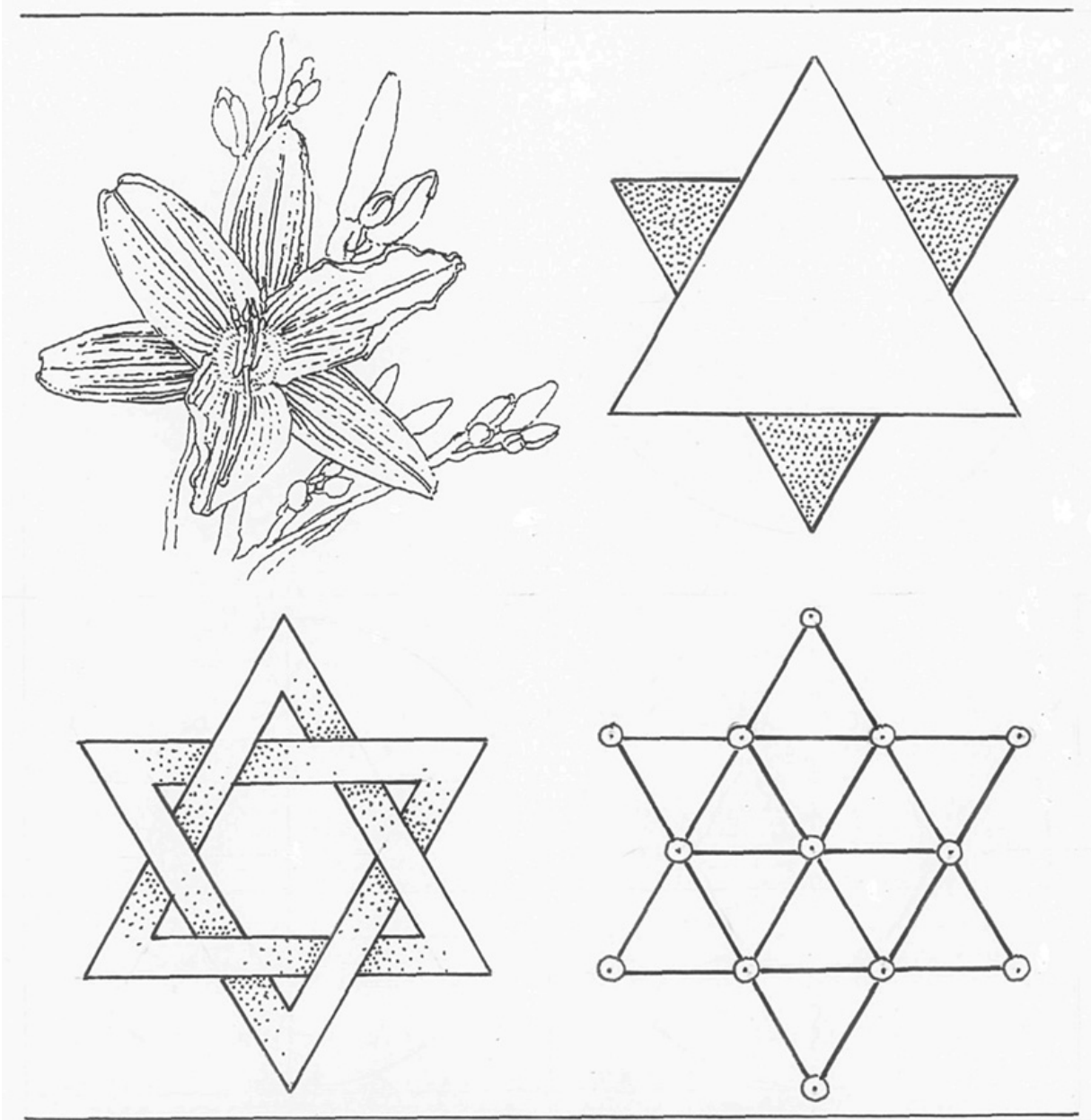
[7]

Solange jenes Leid das Leben noch nicht im Wasser der Auflösung und des Vergehens beendet hat, besteht die Chance auf Wandlung und Entwicklung. Hat nicht Bruegel mit dem dargestellten Scheitern einen Widerspruch, eine helfende Reaktion, herausfordern wollen?

Tatsächlich hört der Kunstbild-Maler Pieter Bruegel d. Ä. nicht mit der Darstellung des Scheiterns auf, sondern er gibt weiter führend Hilfen für die Überwindung des "Scheiterns im Untergang" - noch während der fortdauernden Lebenszeit, bzw. noch im vorliegenden Bild mit seinem Handlungsraum und mit seiner Handlungszeit, erweitert durch die Möglichkeiten der Verborgenen Geometrie, also noch im vorliegenden "Kunstbild" mit seiner Sprache der Verborgenen Geometrie, nämlich mit der Sprache der Wandlung und Entwicklung.



[Abb. 4] Foto: Lilienblüten, mit je 3 und 3 Blütenblättern in Gestalt des Hexagramms.



[Abb. 5] *Zeichnung: Lilienblüte und verschiedene Hexagramm-Figuren.*

Abb. 4, 5, 6.] Pieter Bruegel d. Ä zeigt, **a) einmal bildgegenständlich vorstellbar**, das "Heraussteigen aus der Grube des Untergehens" mit der Darstellung von "stürzender Dreieinigkeit (der Drehleier) ins auflösende Wasser des Unbewussten" durch seine weitere Darstellung einer möglichen "Rückkehr zur himmlisch-irdischen Ganzheit des Menschen", angedeutet durch die

"Lilienblüte (Hexagramm mit seiner Oben-unten-Beziehung), und durch den abgespreizten Daumen des am rechten Bildrand gestürzten Blinden (als Wegweiser zur oberen Dreiheit)", - als eine neue Sichtweise auf den ganzen, den Himmel und Erde verbindenden Menschen, mit einer neuen Nähe zum Himmel mit einer neu gelernten/ gekannten Bedeutung der Dreieinigkeit, z. B. in philosophischer Sicht nach einer Überwindung der Vielheit in einer umfassenderen Vereinigung zu sehen.

Pieter Bruegel d.Ä. stellt in seinem Bild "Der Sturz der Blinden" (in Neapel) neben den allegorisch als Veranschaulichung vermittelten physischen Sturz (organisch) erblindeter Menschen - den hinter dem anschaulich vorgezeigten Versagen gemeinten geistigen Sturz (nicht mehr geistig "geometrisch-abstrakt/symbolisch" sehender Menschen), wobei er dem Bildbetrachter kleine Hinweise auf den Zusammenhang von "Sturz und Aufrichtung" gibt durch eine bildgegenständlich vermittelte Hoffnung auf Wandlung zum Geistigen hin: Die Lilie über dem Kopf des Gestürzten verweist mit ihren drei und drei Blütenblättern auf das Hexagramm, das auf eine Unten-Oben-Beziehung (zwischen Erde und Himmel, bzw. zwischen Himmel und Erde) verweist **[s. Abb. 4, 5].**

[s. Abb. 6] Ebenso deutet die linke Hand des Gestürzten mit dem abgespreizten Daumen auf die "Überwindung der Vier/ der Materie" (der vier Finger neben dem Daumen) und (mit der nach oben weisenden Daumenspitze) auf einen neuen Bezug zu der oberhalb der Vier stehenden himmlischen Dreiheit hin (die, wie beim Hexagramm, der nach unten zum Irdischen weisenden Dreiecksfigur, bzw. der Figur der mit den vier Fingern bedeuteten irdischen Vierzahl, diesen vier Fingern gegenüber steht).

Diese "geistigen Andeutungen" im Moment des Verlustes geistiger Gehalte (hier der Drei/ Dreieinigkeit/ Dreieleier) geben dem Betrachter den Hinweis auf die Aufgabe eines

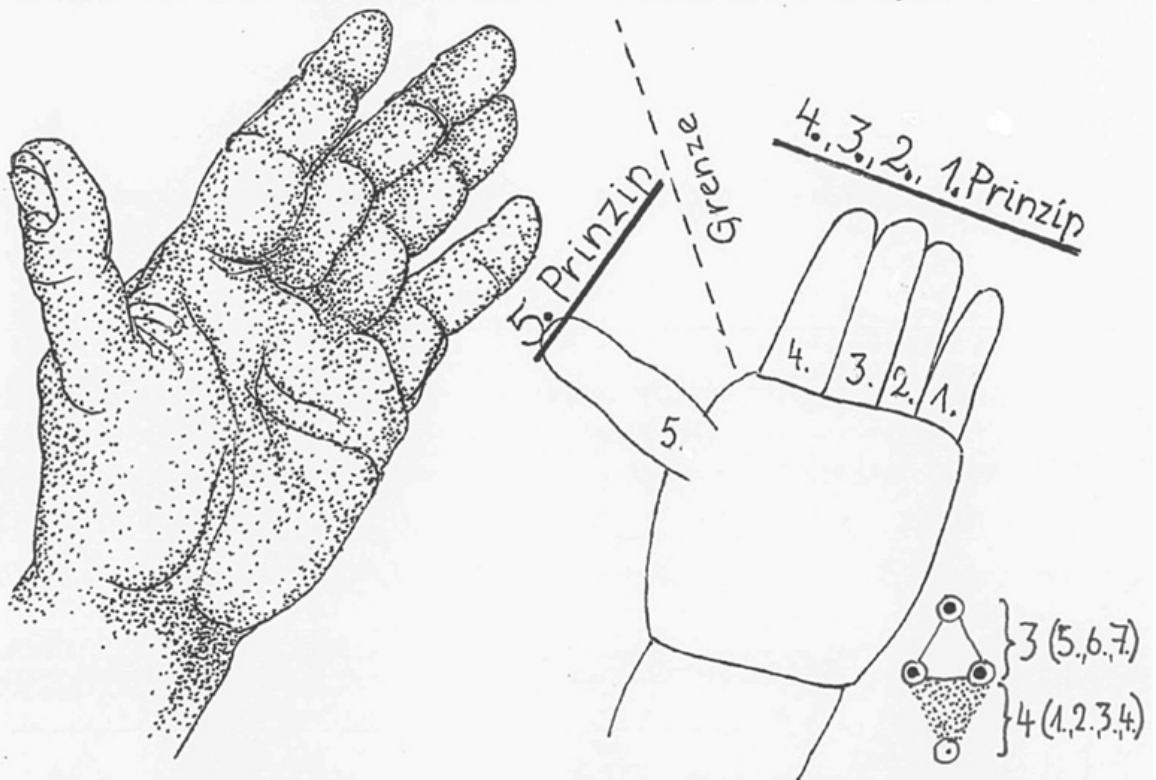
geistigen Rückholens verlorener spiritueller Inhalte **[8]**, welches als Hinweis dem (noch) geistig Sehenden (dem Kunstbild-Betrachter) aufgegeben ist.

[Abb. 7, 8] Der noch geistig Sehende kann noch hinter die Mannigfaltigkeit des Erscheinenden (z. B. hinter das Prinzip "Allein den Augen") schauen und dort nach "zugrundeliegenden Beziehungen" suchen, etwa eben im "kausalen Denken" **[s.o. Abb. 6]** nach dem Grund für das Geschaffensein der Blumen (oder auch für mein Geschaffensein), nach einem vorbefindlichen "Schöpfer", bzw. Ursprung.

[Abb. 9] Zu diesem Zweck eines geistigen Rückholens bietet Bruegel

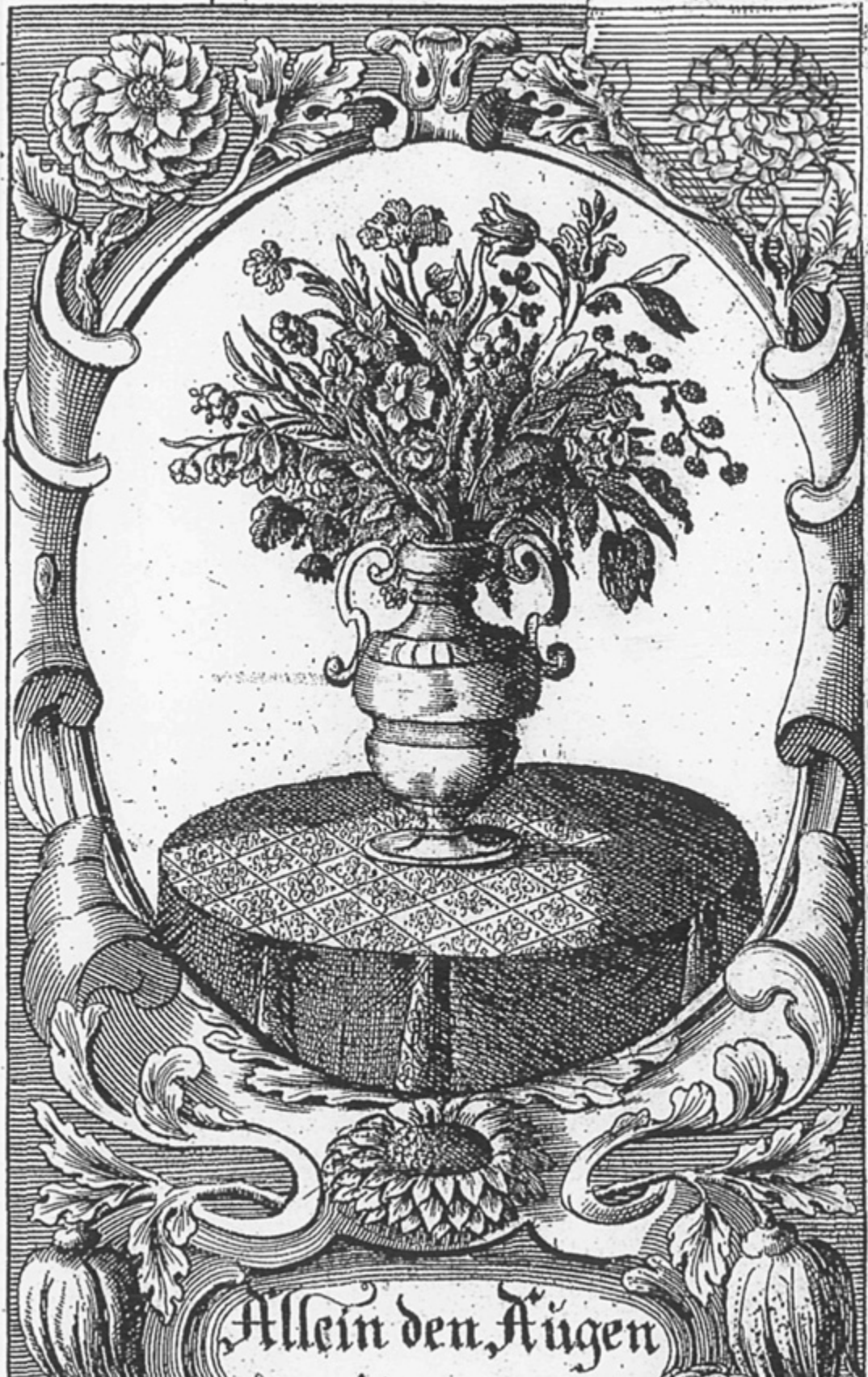
b) zum anderen in der abstrakten Sprache der "rituellen verborgenen Geometrie" im Einweihungsweg den Weg zum Spirituellen durch (ehemals körperlich erlebte) Aktionen an, die ursprünglich körperlich vermittelte Erfahrungen vergegenwärtigen: die Dunkelheit, das Fallen, das Aufsteigen, den Abstand, den Richtungswechsel, die Höhe, ein Geführtwerden, einen Ruhepunkt, ein Lichtwerden. Die Wege in der Geometrie können derart früher erlebte Sinnbezüge neu wachrufen und in der geometrisch beziehungsreichen Sprache verinnerlichen, eben geistig neu verlebendigen.

Bruegel strebt damit ein Sich-Orientieren im (innerlich beziehungsreichen) geistigen Raum an als einer Auferstehung von den "geistig Toten" zu den "spirituell Lebenden". Die biblische Aussage "*auferstanden von den Toten*" **[9]** wird leicht als "Unmöglichkeit oder Zauberei" angesehen und nicht als Hinweis auf eine innere Wandlung einer Abkehr von dem eigenen innerlich-geistigen Totsein hin zum innerlichgeistigen Lebendigkeit (im Sinne einer kirchenchristlich nicht so deutlich vermittelten



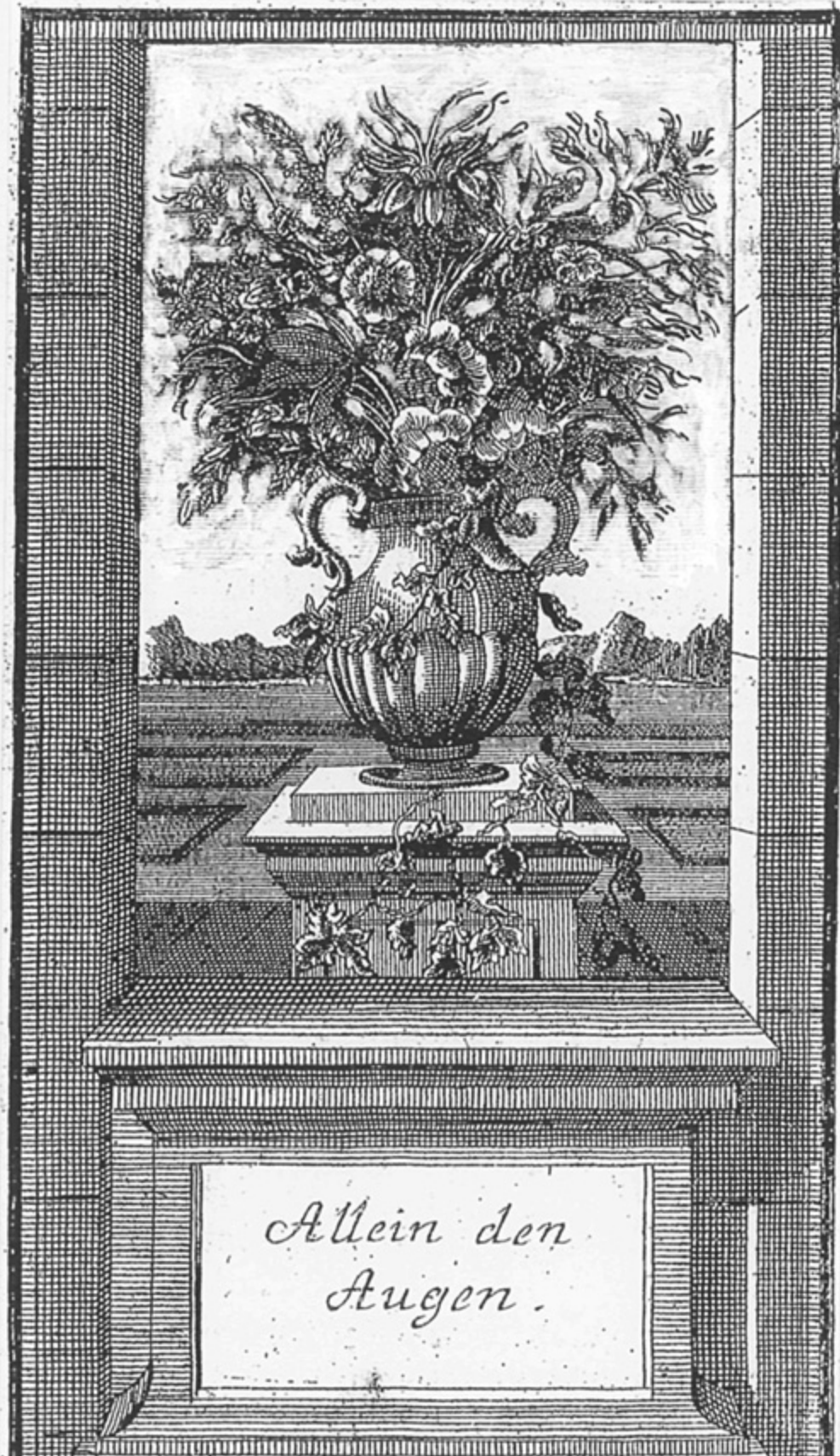
7.	die oberen 3 Prinzipien des Menschen (Abhinyano, S. 312 ff.)	Meta-Geist, Atma, Sonne höheres spirituelles Bewusst- sein kausal denkend, <u>Höheres Ich</u> , Buddhi Manas
6.		
5.		
4.	die unteren 4 Prinzipien des Menschen (Rudolf Steiner S. 105)	Kama Manas ichhaft denkend, <u>Ich</u>
3.		begehrend: <u>Tier</u>
2.		empfindend: <u>Pflanze</u>
1.		„leblose“ Materie: <u>Mineral</u>
inkarnierend: die Prinzipien 1 bis 5, nicht inkarnierend: die Prinzipien 6 und 7.		

[Abb. 6] Zeichnung: *Die sieben Prinzipien des Menschen* nach Rudolf Steiner (1982), S. 105 - und nach Abhinyano (1994), S. 312 ff.

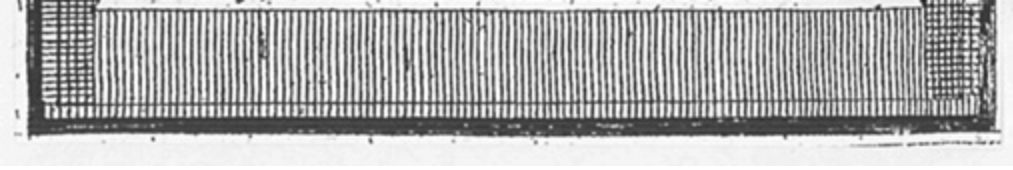




[Abb. 7, 8] Radierung, Strichätzung: "Allein den Augen" (18. Jahrhundert).



*Allein den
Augen.*



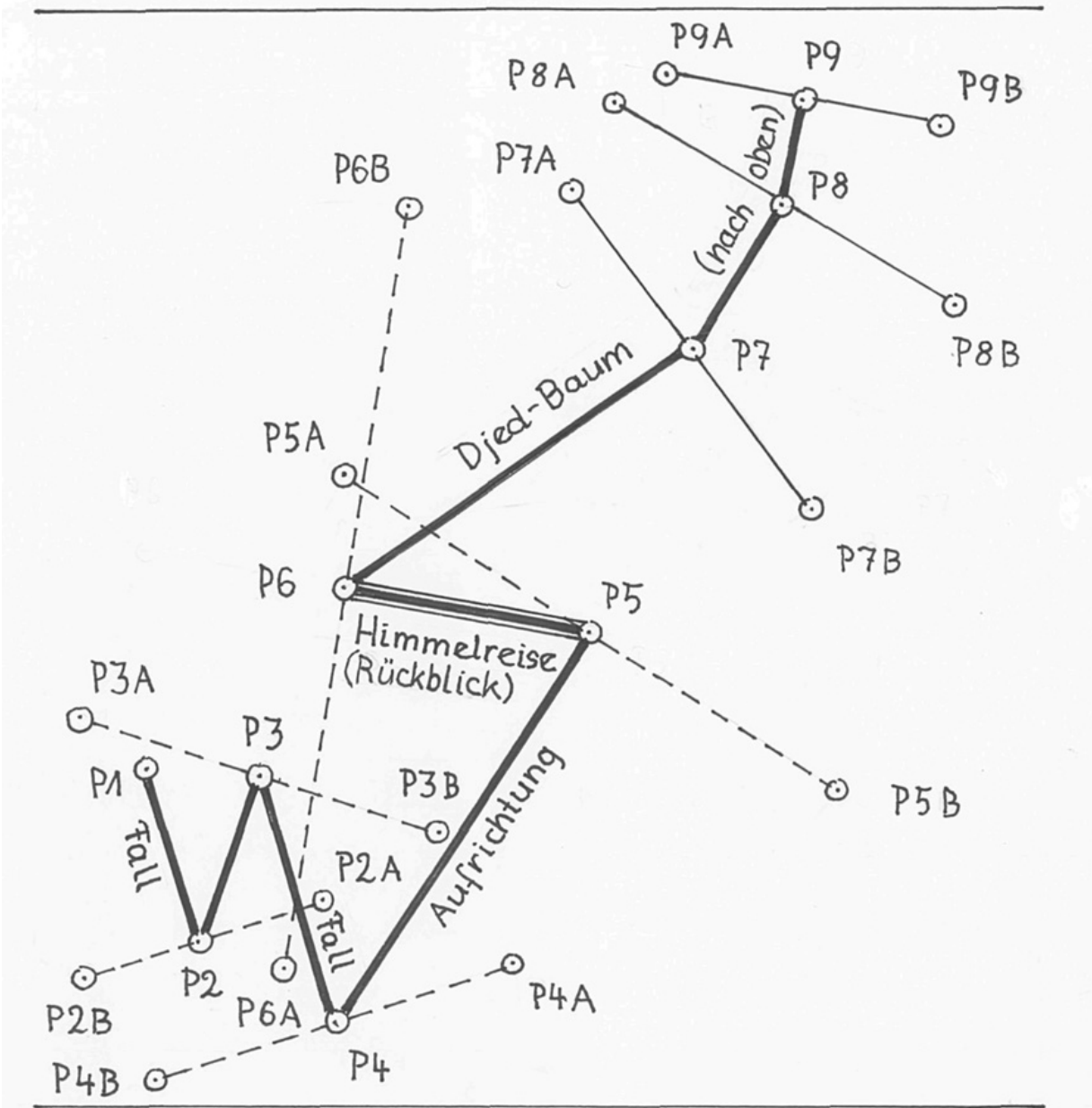
Botschaft einer wohl gemeinten "Auferstehung von den geistig Toten", verbunden mit einer geistigen geometrisch-symbolischen Sprache, ohne dem Gegensätzlichen/Antinomischen der Wortsprache [10] unterliegen zu müssen (in der es zu jedem Wort dessen Gegensatz gibt, z. B. "Glück - Unglück, Freude - Ärger, Hoffnung - Ausweglosigkeit), ohne auch eine die Antinomien überbrückende Sicht anzubieten, etwa in den geometrisch vermittelten Figuren der Ganzheit (etwa von Fall gegenüber der Aufrichtung; von der Solarer Robe im Kosmos des Irdischen gegenüber dem umfassenden Universum).

Diese zweite Seite in Bruegels dargestelltem "Sinnspruch, nun gesehen als einer Verbildlichung geistiger Beziehungen/Zustände" (eines Verlustes in der geistigen Dimension des Menschen und zugleich einer Erinnerung an seine innere Beziehungsfähigkeit) zeigt und bearbeitet er in der ungegenständlichen Sprache der verborgenen Geometrie, eben sprachlich angemessen (fern des Gegensätzlichen des dem antinomischen Wort gleichen Bildgegenständlichen) in der geistigen Weise des geometrischen Transzendierens hin zu gegenstandslosen und gegensatzlosen Setzungen (etwa von "Tempel, magischem Dreieck, Umkehrweg, Schwingungsfigur, Kubus, Robe, Paar zweier Kosmen, Universum"). Dabei ergibt sich, dass es keine Alternative, bzw. keinen Gegensatz gibt, etwa zum "Magischen Dreieck mit Gottes Wort in ihm, in M" oder zur "Figur beider Kosmen" oder zur "Figur einer einstrahlenden Schwingung").

Die einzige Schwierigkeit ist dabei nur, dass der Kunstbild-Interpret diese Sprache der "rituellen verborgenen Geometrie" kennen muss, um in ihre Aussageweise einzudringen. Heutigentags ist diese verborgene Sprache

verloren gegangen (seit Philipp Otto Runge/ um 1810) - und sie ist nun wieder gefunden, so dass mit ihr jene verlorenen Inhalte gefunden werden (z. B. wie man aus der ungeistigen Grube des Vergessens geistig wieder heraus kommt - indem man eben in eine andere/ ungegenständliche und nicht antinomische Sprache (die mit jedem Wort zwingend sein Gegenteil oder Gegensatz mit bedeutet) der Verborgenen Geometrie wechselt, die gegenstandslose und nicht zwingend gegensätzliche Inhalte beachtet und dabei den rückwärtigen Blick im "kausalen Denken" nicht versäumt, z.B. "dem Fall ist ein Verlust voraus gegangen" oder "der Suche ist eine Idee voraus gegangen" (so dass man nicht sagt: "Wenn er fällt ist er eben am Ende").

Nach dem Sturz in die Tiefe (verborgen-geometrisch gesagt als etwa "P3-P4") folgt (nicht zwingend) der Aufstieg zur Höhe (verborgen-geometrisch gesagt als etwa "P4-P5"). C. G. Jung sagt: *"Der Abstieg in die Tiefe scheint dem Aufstieg immer voran zu gehen.."* [11] Beide Teile hat Bruegel dargestellt: gegenständlich erkennbar (den körperlichen Sturz) und verborgen geometrisch erkennbar (den geometrischen Weg abwärts und aufwärts). Diesen ersten Teil (etwa des körperlichen Sturzes) beachtet der Bildbetrachter, den zweiten Teil (einer geometrischen Figur von Sturz und Aufstieg) untersucht der Kunstbild-Betrachter (wenn er denn einer ist). Es besteht die Hoffnung, dass man eines Tages auch die Kunst-Bild-Betrachtung (mit ihren Implikationen der Achtsamkeit im eigenen Inneseins eigener Entwicklungen [s.o. das (erlebte, figurativ notierte, erinnerte) "geometrische Transzendieren"]) erfahren und erlernen können möge, um sich in der (zum Teil verlorenen und derart nicht mehr ganz eigenen) "abendländischen Kultur" neuerlich angemessen auszukennen.



[Abb. 9] Zeichnung: Der Einweihungsweg mit den Stationen P1 bis P9, mit zweimaligem "Fall/ Sturz" (nach P2 und nach P4) und mit dem altägyptischen "Djed-Pfeiler/ Djed-Baum".

(Dem Erstleser folgender Ausführungen über die "rituelle verborgene Geometrie" wird empfohlen, zunächst im Anhang "A6" die "Einführung in die Verborgene Geometrie" zu lesen.)

Marijnissen schreibt: *"Das Gleichniswort Christi: >Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, so fallen beide in die Grube< (Matthäus 15, 14) war allgemeiner bekannt." [12]* Und es sagt jener Heiland Jesus Christus (nach jenem Bibelzitat) nicht, wie man aus der Grube wieder heraus kommt, dafür aber war jene einseitige Redewendung wenigstens vielen bekannt, so dass sie sich daran gewöhnen konnten, geistige Probleme (hier hinsichtlich von Wandlung und Entwicklung) nicht als wahrzunehmende und ebenso wenig als zu lösende Probleme anzusehen (mit der Folge, diese zu übergehen [13]).

Diesen Umstand haben auch andere erkannt, so ist zu lesen: *"Obwohl das einfache Volk eingeständenermaßen die esoterische Lehre Christi, den asketischen Weg der Loslösung des Geistes von der materiellen Welt nicht verstehen konnte, versuchte man über Mittelsmänner, die Priester nämlich, dem Volk einen verdünnten Trank der christlichen Weisheit einzuflößen. [...] Der Prozeß der Läuterung der Seele wurde stellvertretend von den geweihten Priestern fürs Volk vollzogen. [...] Der Stellvertretungsanspruch der [kirchen-] christlichen Priester hatte die üble Konsequenz, daß fast jedes Wissen um menschliche Erfahrungsprozesse im allgemeinen Bewußtsein verschüttet und das Volk dumm gehalten wurde." [14]* C. G. Jung sagte hierzu: *"Zu wenige haben es erfahren, daß die göttliche Gestalt innerstes Eigentum der eigenen Seele ist. Ein Christus ist ihnen nur außen begegnet, aber nie aus der eigenen Seele entgegengetreten." [15]*

Eine Hilfe, die hier genannte Verengung (eines auf wenige Menschen beschränkten möglicherweise ihnen zgedachten überkommenen Weges zum Spirituellen hin zu überwinden) mag in dem von Pieter Bruegel d. Ä. vorgezeichneten Weg der "rituellen verborgenen Geometrie" liegen, die sich auf die unreligiöse, noch heute im nördlichen Mahayana-Buddhismus gepflegten Einweihungswege stützt, wobei der

Einweihungsweg selbst auf altägyptische Wurzeln zurück reicht **[16]** auf die sich auch die Freimaurer-Lehre stützt: O. Zuber schreibt: "*In der heutigen Freimaurerei haben sich vier Ströme vereint, die auf die eine oder andere Weise in den Ritualen Ausdruck finden. Es sind dies alte Mysterien - die ägyptischen und die griechischen -, die alten Dombaustätten, die Steinmetzzünfte mit ihren Zunftlegenden und die Aufklärung.*" **[17]** Siehe hierzu auch von Noorden. **[18]**

Wenn auch der zweite Teil des Weges der Blinden (nach ihrem Sturz) sich im Kunstbild in der abstrakten Sprache der Verborgenen Geometrie vollzieht, so bleibt dennoch auch dieser im Kunstbild angelegte Weg offen für den interessierten Suchenden, um die gestörte Beziehung zwischen dem Irdischen (einer dominanten Erdverbundenheit) und dem Himmlischen (einer ins gegenstandslose und gegensatzlose Transzendieren übergehenden Sprache) im Menschen (mit seiner gegenwärtigen anscheinend dominanten Seinsvergessenheit, einer Vergessenheit seines Grundes, seiner himmlischen Herkunft) wieder herzustellen:

Der Mensch ohne geistige Bezüge lebt sein Dasein als diesseitig-weltliche Kreatur, in Seinsvergessenheit; - dagegen lebt der Mensch mit geistigen Bezügen (zu Herkunft und Ziel, zu Wandlung und Transzendenz) als Suchender (im buddhistischen Sinn) auf seinem Weg zu seiner "Heimat", zur himmlische Allseele des Meta-Geistes Atma **[19]** im Sein einer zwischen Himmel und Erde sich befindenden Kreatur. Anthropologisch besteht der bedeutsame Unterschied zwischen Sein und Dasein (mit Seinsvergessenheit) im Gegensatz einerseits

- a. einer Verankerung des Menschen im "Zugrundeliegenden" (einer transzendenten/ überschreitenden Existenz zwischen Erde und Himmel) und andererseits

b. einer Verankerung des Menschen im "Hinzutretenden" (einer allein diesseitige/ zeitlichvergängliche Merkmale betreffenden Existenz).

[Abb. 10, 11] Jan Luyken (Amsterdam 1649-1712 ebenda) hat diesen Unterschied zwischen dominanter Weltverhaftung (mit seiner Verankerung im "Hinzutretenden") einerseits - und andererseits eines das dominant Weltliche transzendierenden Menschen in seinen Illustrationen (die in ihrer Deutlichkeit zu Illuminationen werden), dargestellt.

Zunächst soll also (um Bruegels geistigen Weg aus dem "Sturz/ Fall" heraus zu führen durch das Gehen von verborgen-geometrischen Einweihungswegen das "geistige Sehen" auf diesen Wegen (in der geometrische Sprache dieser Wege) erkannt werden.

Die "Blinden" (von Pieter Bruegel d. Ä. von 1568), die im Bild fallen, werden im Bewusstsein des Kunstbild-Interpreten durch dessen Arbeit eines (in transzendierender geometrischer Sprache vollzogenen) inneren Gewährwerdens von Wandlungen "sehend". Sie "fallen", um vom Interpreten über dessen eigenen Erkenntnisweg zu "aufgerichteten Sehenden" umgedeutet/ gewandelt zu werden. Bruegels "Blinde" zeigen (noch verborgen hinter der Bildebene des Bildgegenständlichen/ des "Hinzutretenden" angelegt) diese Wandlung zu "geistig Sehenden", - wohl ein tiefes Anliegen des bald (1569, möglicherweise bedingt durch Lungenentzündung oder Tuberkulose **[20]**) früh hinscheidenden Bruegel, der seine Botschaft hier (im Bild von Neapel) im monumentalen Kunst-Bild eindringlich darstellt.

Kurz gesagt: Wir sehen zwar, wie die Blinden in den Graben reinfallen, wir haben aber noch keine Vorstellung davon, wie sie (angesichts ihrer und angesichts unserer derzeitig bestehender spiritueller Sehschwäche) da wieder herauskommen werden.

Was das bildgegenständliche Malerwerk nicht zu zeigen in der Lage ist (hier etwa den Fortgang einer Handlung), – das kann das verborgen-geometrische Kunst-Malerwerk in der Kunst-Sprache der Verborgenen Geometrie leisten durch den geometrischen Einsatz von Wegen, Orten, fremden Eingriffen, neuen Befindlichkeiten, glückhaften Lösungen. Was die Malerei im Bild zu schildern beginnt, das kann (nach einer Pause der abstraktgeometrischen Analyse) die Kunstbild-Malerei mit ihren Ergebnissen einer vollzogenen und geglückten Wandlung abschließen. Das Kunstbild ist wie eine "Weitererzählung" eines zunächst begonnenen alltäglichen Bildes. Es zeigt nach einem bildgegenständlichen Handlungsstopp in einer Sackgasse (Aporie) nach einer verborgen-geometrischen Umkehr, einer Metanoia (Peripetie) einen verborgen-geometrisch erzielten, glückhaften Abschluss nach einer "Reinigung" (Katharsis).